

Männedorf Der ukrainische Kammerchor Cantus spielte auf Einladung des Kulturkreises

Kulturaustausch, der bedrückte

Der Kammerchor Cantus aus Ushgorod hat in Männedorf ukrainische Gesänge dargeboten. Darunter auch Werke, die lange verboten waren.

Es ist den Verantwortlichen des Kulturkreises Männedorf – unter der engagierten Mithilfe von Gemeindevorstand Thomas Wissemann – hoch anzurechnen, dass sie den Auftritt der Chorgemeinschaft Cantus aus dem ukrainischen Ushgorod in geschickter Weise mit einer Filmvorführung im Kino Wildenmann verbanden. Dort wurde nämlich am Sonntag der ukrainische Film «Lopkukhovo» gezeigt. Das politische Umfeld heutiger Tage macht das Bekanntwerden transkarpatischer Denkmäler und Handlungsweisen besonders attraktiv. Die Ukraine hat eine lange Geschichte und Tradition. Die Gesänge, welche die Chorgemeinschaft Cantus in der prall gefüllten katholischen Kirche

Männedorf darbot, basierten denn auch auf dem Volksliedgut vergangener tausend Jahre.

Die 21 Mitglieder des Cantus-Chores unter der Leitung von Emil Sokach eröffneten nach der Begrüssung durch Kulturkreis-Vorstandsmitglied Balthasar Steinbrüchel den Programmreigen mit zwei Zeugnissen aus der Vesper «Das

grosse Abend- und Morgenlob» op. 37 von Sergej Rachmaninow. Dessen Name ist wohlbekannt, wenn auch hauptsächlich wegen seiner Klavier- und sinfonischen Musik. Was viele nicht wissen: Rachmaninow baute sich nach seiner Emigration aus dem russischen St. Petersburg nach erster USA-Periode ein kleines Haus in Hertenstein bei Weggis und später die bekannte Villa Senar. Heute in Russland zum Allgemeingut eines jeden Kirchenchores geworden, mussten die Gesänge 1917 bis zirka 1980 in der Versenkung darben – sie waren nämlich verboten. Den verhaltenen Beginn des «Blazhen Muzh» (Selig der Mensch) boten die Chormitglieder

akkurat: Die slawische Stimmfärbung und Stimmetechnik trugen das Ihrige dazu bei, dass der Kirchenraum mit warmem Klang gefüllt wurde. Chorleiter Emil Sokach bediente sich eines ausserst sparsamen Dirigates, ein Zeichen hoher Professionalität. Auch in den voll ausgesungenen Forte-Passagen (in der langen Kirchenakustik eher an der oberen Grenze) gebärdete er sich verhalten.

Berührende Stellen

Den grösseren Teil der ersten Konzertschiffte bildeten Ausschnitte aus der russischen Liturgie «Der versiegelte Engel» von Rodion Schtschedrin. Als Nachfolger von Dmitri Shostakovich sass er dem russischen Komponistenverband vor, dessen Ehrenpräsident er heute ist. Seine 1988 entstandene Komposition verlangt neben achtstimmigem Chor mit Solisten auch Soloflöte, welche Marija Lys mit gepflegtem Ton blies. In den sechs hier gesungenen Abschnitten war Gesangskunst gehobeneren Anspruchs zu erleben: Der Komponist scheu-

te sich nicht, die Chorstimmen chromatisch und dissonant zu führen. Eine Aufgabe, welche meist mit bewundernswürdiger Sicherheit bewältigt wurde. Wohlthuend erschienen die gesungenen Partien, welche der Partitur feinen Wohlklang verliehen. Der dynamische Aufbau überzeugte restlos. Die Solopartien waren Zeugnis für den hohen Stimmetechnik-Standard der Mitglieder: In «Da ispravitsa molitva moja» (Möge mein Gebet Erhöhung finden) zum Beispiel machte sich im Raum eine fast nicht auszuhaltende Stimmung von Faszination breit; andere Stellen wiederum berührten die Zuhörer auf intensivste.

Das Flattern der Tauben miterlebt

Die nach der Pause erklingenden Liedere stellten Volksliedgut in Reinkultur dar: «Drei ukrainische Volkslieder» in der Bearbeitung von Mykola Leontovych (1877–1921) berichteten artgemäß von Moral raisonierender Schwälbe, verwöhntem Töchterlein und jugendhaftem Mädchen. Die Chormitglieder – jetzt in volkstümlichem Kostüm – liessen der lüftigen Musik entsprechendes Kolorit angedeihen, bauten von feinem Piano bis in kräftiges Hymnus-Forte gehen konnte auf. Herrlich, das Flattern der Tauben fast bildlich mitzuerleben, sich andererseits von getragenen Kantilenen erfüllen zu lassen. Zischlaut-Passagen

Kalbsplätzli
aus der Schweiz
per 100 g

Marroni
aus Italien
500 g

ihrerseits zeugten von Höchstpräzision der Chorarbeit.

Westeuropäisch harmonisiert

«Blühendes Farnkraut» (Zvit paparti) betitelt Yevhen Stankovych (Jg. 1943) seine Folk-Oper. Sie wurde – vor ihrer Uraufführung verboten – bis auf den heutigen Tag in ihrer Gesamtheit noch nie aufgeführt. In der Musik zum Sommerfest «Ivana Kupalo» färben Blockflöte (Sopilka), Cinelle und Glöcklein den quartenfreundlichen Chorsatz artgerecht ein. Svetlana Heba als Solistin belegte eindrücklich Gesangskunst in mittlerer bis sanfter Tongebung, ohne je an stimmliche Grenzen gehen zu müssen. Die sanfte Regieführung des zweiten Konzerts liess die Chormitglieder im Schlussslied an der Chormauer stehen, so dass der Solistin Marija Lys am Taufstein Raum gewährt wurde. Im homophonen Forte-Schluss bewies Emil Sokach seine Umsicht endgültig: Laut kamen die Akkorde daher, aber eben gerade nicht zu laut – höhere Chorleiterkunst also. Die Begeisterung war enorm: Ohne Dreingabe wollten die Besucher nicht von dannen ziehen. Mit «Melodia» von Mikola Skoryk aus Lemberg wurde eine erstaunlich westeuropäisch harmonisierte Komposition gegeben. Für die musikalischen Gäste allerdings stand im Pfarreizentrum – als weiteres Zeichen engagierten Kulturaustausches – ein feines Nachtesse an: Die Kulturkreis-Vorstandsfrauen servierten in gemütlichem Rahmen den munter gewordenen Gästen ein eigens gekochtes Menü, was diese offensichtlich schätzten, dauerte dieser «dritte Konzertteil» doch locker bis Mitternacht. (bast)